



Drei schrille Pfiffe aus einer Trillerpfeife – ein Mensch kämpft im Wasser mit dem nassen Tod. Augenblicklich muß die Rettungsaktion eingeleitet und durchgeführt werden. Ein Rettungsschwimmer gleitet ins Wasser, schwimmt an, überwältigt den Ertrinkenden, transportiert ihn im Seemannsgriff zum Ufer und beginnt mit der Wiederbelebung. Sekunden entscheiden über Tod und Leben. Jeder Griff muß sitzen.

Eine solche Situation kann auch in der Badesaison 1970 an jeder beliebigen Badestelle unserer Republik entstehen. Sie zu meistern, das Leben und die Gesundheit unserer Menschen zu erhalten, das ist Aufgabe des Rettungsschwimmers. Um ihr gerecht zu werden, bedarf es Mut und Können. Beides wird ihm in einer gründlichen Ausbildung aneignet und vermittelt.

Diesem Ziel diente auch eine Exkursion der Grundorganisation Wasserrettungsdienst beim DRK unserer Universität. 28 Teilnehmer eines Ausbildungskurses hielten sich während der Übungsabende im Fichte-Bad die nötigen Fähigkeiten angeeignet. Eine Wa-

Mut und Können gefragt - jeder Griff muß sitzen

Aus der Arbeit des Wasserrettungsdienstes beim DRK

chenübung unter einsatznahen Bedingungen sollte zur Überprüfung der Einsatzbereitschaft der Rettungsschwimmer dienen.

Endlich war es soweit, und am Morgen des 29. Mai standen 12 Zeite am Ufer des Schwelensees. Das Wetter machte – allen pessimistischen Voraussagen zum Trotz – gute Miene zum guten Spiel, so daß das Übungsprogramm voll anlaufen konnte. Der Freitagnachmittag war angefüllt mit den Vorbereitungen in praktischer Hinsicht. Mancher benutzte auch die wenigen freien Minuten, um seine theoretischen Kenntnisse zu vervollständigen und so für den praktischen Einsatz parat zu sein.

Dem Wecken am Sonnabendmorgen

folgte der erste „Hörtest“. Frühsport im Wasser! Anderen Frühstartern ließen beim Zusehen bereits kalte Schauer über den Rücken (Wassertemperatur 13 Grad). Im Laufe des Vormittags wechselten dann theoretische Unterweisungen und praktische Übungen an Land einander ab. Entsprechend dem Grundsatz: „Vorbeugen ist besser als Retten“, wurden dabei besonders die Baderegeln und andere Verhaltensmaßnahmen im und am Wasser behandelt. Die strahlende Nachmittagssonne sah uns bereits wieder im Wasser. Geübt wurde die Durchführung einer Rettungsaktion vom Ufer aus. Das Trainingsprogramm bestand aus der Anwendung von Rettungs-, Rettungs- und Transport-

griffen sowie dem Einsatz von Abwehrgeräten (Flossen, Brille, Schnorchel).

Der gesunkene Kolorienpegel wurde abends am Lagerfeuer, über dem ein ausgewachsener Hammel brutzelte, bis zum Maximum gehoben. Fröhlicher Gesang ließ erkennen, daß die Stimmung gleichzeitig stieg. Schon eine Viertelstunde nach dem Zopfentwurf zeugte ein mehrstimmiges Scharkonzert davon, daß uns Morpheus fest in seinen Armen hielt.

Auch der Sonntag begann mit einem Morgenbad. Dann wurde die Ausbildung an allen einschlägigen Rettungsgeräten fortgesetzt. Anschließend wurden alle Aufgaben des Rettungsschwimmers im Einsatz unter den verschiedensten Bedingungen zusammenfassend behandelt. Dazu gehören die Verhaltensweisen z. B. bei Boots-, Massen-, Eis- und Bodeunfällen, der Umgang mit Rettungsgeräten und nicht zuletzt die Hygiene im Wasser. Am Nachmittag, als andere Zeltplatzbewohner in warmen Anoraks am Ufer promanierten, probten wir die Bergung eines Verunglückten vom Schlauchboot aus. Es mag banal klingen, aber selbst der Wurf mit dem Rettungsring vom schwankenden Boot aus birgt Schwierigkeiten in sich, die nur durch Training überwunden werden können (auf unserem Bild: Kamerad Falkenberg als Bootsführer).

Der Rest des Sonntags wurde zur Erholung genutzt. Einige lernten die nähere Umgebung kennen, andere fuhren nach Potsdam und statteten Schloß Sanssouci einen Besuch ab. Am Abend saß die ganze Runde gemeinsam um ein Lagerfeuer. Im Plauderton erzählten die erfahrenen Kameraden Episoden aus ihren früheren Einsätzen. Es wurde viel gesungen und gelacht. Und bis spät in die Nacht erklang die Gitarre. Als wir am Montagmorgen zur Abreise rüsteten, läten wir das mit einer leisen Wehmüt und dem Bewußtsein, nicht nur viel gelernt zu haben, sondern in diesen drei Tagen auch zu einer festen Gemeinschaft geworden zu sein.

Unsere Übungen, die gleichzeitig eine Überprüfung des Leistungsstandes waren, zeigten: Im Sommer 1970 werden wir in noch höherem Maße die Sicherheit unserer Badegäste gewährleisten, als das in den vergangenen Jahren möglich war. Unseren besonderen Dank möchten wir dem Kreisrat des DRK und dem Rektorat unserer Universität aussprechen, die uns jegliche Unterstützung gewährten.

Gerd Hirschelmann
Frank Döbbitz

Beethoven und das Kollektiv

Es wäre leicht gewesen, die wenigen Spezialisten, Liebhaber vorzuschicken, auf daß sie der übrigen „unmusikalischen Menge“ eine Beethoven-Feier zum Verbrauch darbieten. Aber im Kultur- und Bildungsplan der Arbeitsgruppe DDR-Kunde am Herder-Institut (sozialistisches Kollektiv) steht der Arbeitstitel „Wir gestalten uns eine Feier“. Damit ist jeder gemeint; darüber war seit Monaten Klarheit; jeder wird aktiv. Ob Fachmann, Liebhaber oder nicht, setze dich also auf deinem ausgewählten Gebiet mit der Persönlichkeit und der Bedeutung des Gelehrten auseinander. Gib mit Gesang und Spiel oder mit deiner vorgetragenem Betrachtung aus Geschichte, Literatur, Politik usw. den anderen eine Anregung, um das Beethoven-Bild zu runden und zu vertiefen. Eine Art Diskussion mit und zu Beethoven.

Mit der Abkehr vom Schema „Grundsatzreferat + kulturelle Umrahmung“ oder „Musikvortrag + Erläuterung“ will eine leichte Form gehobener Geselligkeit gefunden werden. Man soll auch ein wenig essen und trinken dürfen, wenn man sich produziert. „Naturgemäß“ bringt das dem gastlichen Haus der Wissenschaftler nicht soviel Umsatz wie eine internationale Professorentagung. Das wird wieder für den Organisator relevant, auch wegen des Flügeltransportes und – überhaupt der Musik, vgl. Wilhelm Busch.

Bei Schallplatten und Bändern blieb es nicht. Ein „verbündetes“ Kollektiv, das bereits bei der Leninehrung mitgewirkt hat, musizierende Kollegen und Kollegen des Lehrorchesters, gestatteten solistisch, als Begleiter und als Streichquartett die Einzelbeiträge, bis hin zur Demonstration von Motiven und Themen u. a. m.

Gäste aus anderen Kollektiven, Parteileitung, Direktion und BGL waren der Einladung gefolgt und werden hoffentlich – ihrer freundlichen Kritik nach – in ihrer kulturellen Leistungstätigkeit uns künftig unterstützen und schöpferische Anregungen zwischen den Bereichen vermitteln.

Wir selbst haben vieles erreicht und gelernt, z. B. Form und Wirksamkeit der Einladungen, Eignung des Klubhauses, Wichtigkeit der reibungslosen technischen Beherrschung von Geräten, Begeisterung der Kollegen und ihre mehr oder weniger disziplinierte Einordnung ins Programm. Bei gemeinsamen kulturellen Bemühungen können trotz – oder gerade wegen – sonstiger reichlicher Arbeitsbelastung noch Reserven erschlossen werden; ein Erlebnis produktiver Art bringt besser vorwärts als das Zuschauen und Zuhören allein.

Wolfgang Brunner

Donnerstag – Endlich, unsere Bemühungen zeigten einen ersten Erfolg. Der gestrige Lichtbildvortrag über das internationale Kernforschungszentrum DUBNA, durchgeführt von Dr. Rubaschik von der Sektion Physik, war gut besucht (und nicht nur von Physikstudenten). Nachdem Dr. Rubaschik, der selbst zwei Jahre in Dubna arbeitete, was mit den Arbeitsmethoden und dem Arbeitsgegenstand dieses Instituts an Hand einer Diaserie vertraut gemacht hatte, kam es zu einer regen Diskussion.

Uns beeindruckte dabei besonders das gute Arbeitsklima, das ganze Arbeitsmilieu von Dubna, wo ja bekanntlich Wissenschaftler aus vielen sozialistischen Län-

Wohnheimtagebuch

dern zusammenarbeiten. Es wurde klar, daß in der jetzigen Zeit eine effektive wissenschaftliche Großforschung zum Nutzen der ganzen Menschheit nur im Rahmen einer zielgerichteten Zusammenarbeit aller sozialistischer Staaten durchgeführt werden kann.

Dienstag – Der 8. Mai, 25. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus, zieht vor der Tür. Aus diesem Anlaß sollte gestern abend ein Forum mit Dr. Sachse (Sektion MLO) stattfinden, das vom Heimkomitee des Hauses 2 organisiert wurde. Ja, Dr. Sachse war da, aber wo blieben die Studenten? Wir sahen uns gezwungen, das Forum wegen mangelnder Beteiligung ausfallen zu lassen. Uns drängt sich nun die Frage nach den Ursachen für diesen Mißerfolg auf. Lag es an uns? Hatten wir die Veranstaltung zu wenig propagiert? – Nein, daran kann es nicht gelegen haben. Die einzelnen Eigenverantwortlichen hatten in ihren Bereichen mehrmals auf den Termin hingewiesen. Außerdem trug ein Plakat in unserem Hause die Studenten zur Teilnahme am Forum auf. Woran hat es dann gelegen? ...

Über diese Fragen müssen wir uns in unserer nächsten Heimkomiteesitzung unbedingt Klarheit verschaffen.

Vertrag mit „Jungen Historikern“

Nach dem Pädagogischen Kongreß: Kooperation Schule-Universität

Zwischen der Arbeitsgemeinschaft „Junge Historiker“ der Friedrich-Schiller-Oberschule Ronneburg und dem Forschungskollektiv Methodik des Geschichtsunterrichts an der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität wurde ein Vertrag unterzeichnet. Er soll ein Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des VII. Pädagogischen Kongresses sein und die Zusammenarbeit Universität und polytechnische Oberschule zum Nutzen gemeinsamer Bildungs- und Erziehungsarbeiten weiterentwickeln helfen.

Im Vertrag verpflichten sich unter anderem die Vertreter der Friedrich-Schiller-Oberschule Ronneburg

– der Karl-Marx-Universität alle Erfahrungen beim Neuaufbau des Geschichtskabinetts und des Schulmuseums zur Verfügung zu stellen,

– Methoden zur schrittweisen Überwindung der Diskrepanz von unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Arbeit zu entwickeln, um den Geschichtsunterricht effektiver zu gestalten,

– die neue Bildungseinrichtung in Ronneburg als eine Außenstelle der Karl-Marx-Universität für die Durchführung des großen Schulpraktikums für jährlich zwei Studenten zur Verfügung zu stellen und bei entsprechenden wissenschaftlichen Arbeits- und Forschungsvorhaben mitzuarbeiten.

Die Genossen des Forschungskollektivs Methodik des Geschichtsunterrichts an der

Karl-Marx-Universität verpflichteten sich u. a.

– die Arbeit der neuen sozialistischen Bildungseinrichtung (Geschichtskabinett und Schulmuseum) zu unterstützen, besonders den Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Einrichtungen der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern zu vermitteln und entsprechende Materialien zur Verfügung zu stellen,

– dem Leiter der AG und Bildungsstätte eine außerplanmäßige Aspirantur zu ermöglichen und bei der Anfertigung einer Dissertation zu unterstützen,

– auf Wunsch dem Lehrerkollektiv bei der Durchsetzung der klassenmäßigen Erziehung wissenschaftliche Anleitung durch Vorträge, Ausreden usw. zu geben sowie Ergebnisse der pädagogischen Wissenschaft zu vermitteln (besonders auf dem Gebiet der Entwicklung von Fähigkeiten zum selbständigen Wissenserwerb der Schüler und AG-Mitglieder im Geschichtsunterricht in Verbindung mit der Erkenntnisgewinnung und Einstellungsbildung).

Der Vertrag wurde unterschrieben vom Leiter des Forschungskollektivs Methodik des Geschichtsunterrichts an der Sektion Dr. Hans Wermes, dem verantwortlichen Wissenschaftler, Dr. Werner Hertzsch, dem amtierenden Direktor der Friedrich-Schiller-Oberschule Ronneburg, Gerlinde Schumann, und dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Junge Historiker“ der Friedrich-Schiller-Oberschule, Oberstudienrat Harry Schmidt.

Prognostische Visionen von Studenten, die am Studienjahresende 9 Prüfungen ablegen müssen



Aus der Studentenzeitung der Universität Debrecen

Spätestens seit der 3. Hochschulreform hat die Studentenkonferenz alljährlich ihren festen Platz innerhalb des wissenschaftlich-produktiven Studiums und gibt jedem Studenten die große Chance, auf öffentlichem Podium einen echten Meinungstreit zu führen und zugleich Rechenschaft abzulegen.

Mit ihrem Thema „Das Leninsche Prinzip der Parteiliteratur und seine schöpferische Anwendung durch die SED“ war die diesjährige Konferenz der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik am 4. und 5. Juni in vielerlei Hinsicht Markstein. Zum einen, weil sie konzeptionell auf die aktuellen Aufgaben der Kulturwissenschaften orientierte, indem sie durch Aneignung und schöpferische Anwendung der Leninschen Lehre einen besonderen Zugang zum Bitterfelder Weg schaffte. Zum anderen, weil sie das erste große Wissenschaftsprojekt der FDJ auf Sektionsstufe war, an dem die Studenten aller Fakultäten erstmalig gemeinsam arbeiteten.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand der Artikel „Parteiorganisation und Parteiliteratur“, weil in ihm aus konkret-historischem Anlaß heraus von Lenin allgemeine Prinzipien der sozialistischen Kulturrevolution entwickelt worden sind, die heute mehr denn je brennende Aktualität besitzen. Denn es ging Lenin immer um die Systemfunktion der Kulturrevolution als eines immanen Bestandteils der allgemeinen marxistischen Revolutionstheorie.

Leninsches Prinzip der Parteiliteratur heute

Studentenkonferenz an der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik

Von hier aus hat er stets gegen die Auflösung von der sogenannten Autonomie der Kunst gekämpft.

Das einleitende Positionsreferat setzte sich mit dem in diesem Aufsatz erstmalig theoretisch fundierten Prinzip der sozialistischen Parteilichkeit intensiv auseinander, um die objektiven Anforderungen an den Künstler unserer Tage formulieren und zugleich handhabbare Kriterien der ästhetischen Wertung finden zu können. Dabei wurde auch aufgezeigt, wie der Revisionismus bis heute nicht mode geworden ist. Lenins Prinzip der Parteiliteratur auf die Pressefähigkeit zu beschränken.

Die Beschäftigung mit dem Bitterfelder Weg als der schöpferischen Anwendung der Leninschen Lehre von der sozialistischen Kulturrevolution unter den spezifischen Bedingungen unserer gesellschaftlichen Entwicklung erfolgte dabei unter drei Aspekten. Diese waren zugleich Betrachtungsgegenstand einzelner Arbeitskreise.

Der erste Arbeitskreis untersuchte das sozialistische Menschenbild anhand konkreter Werkanalysen aus Literatur, Musik und bildender Kunst (u. a. D. Granin: „Dem Gewitter entsagen“ und A. Seibers: „Das Vertrauen“). Ausgehend von den kul-

turpolitisch bedeutsamen Beziehungen zwischen Lenin und Gorki – vorausgesetzt einem Grundmodell – wurde hier das Prinzip der Parteilichkeit in der Einheit von künstlerischer Produktion und Rezeption und zum anderen als ästhetisches Wertekriterium für das im Werk gestaltete Menschenbild verfolgt. Dabei standen Fragen des Schaffensprozesses, seiner Individualität und kollektiven Elemente, die Bedeutung des gesellschaftlichen Auftragsgebers (Beitrag von Studenten des Verlagswesens) und der Zusammenhang von Parteilichkeit, Freiheit und Wahrheit im Mittelpunkt.

Der zweite Arbeitskreis stellte – ausgehend von Lenins Verhältnis zu Tolstoi – die Frage, welche Anforderungen sich aus dem Prinzip der Parteilichkeit für die Aneignung des kulturellen Erbes allgemein und bestimmter Traditionslinien im besonderen für den Bitterfelder Weg ableiten lassen. Hier wurden speziell solche Werke untersucht, in denen eine bewußte Auseinandersetzung mit dem humanistischen Erbe erfolgt ist, z. B. die Schiller-Rezeption in Brechts epischem Theater, die Hölderlin- und Thomas-Mann-Rezeption in Max Walter Schurz' „Wir sind nicht Staub

im Wind“, Hanns Eislers Beziehung zur Tradition und seine Bedeutung für die weitere Entwicklung der DDR-Musik, die Triptychon-Rezeption als Ausdrucksmittel für die sozialistische Gegenwartskunst. Anhand dieser Einzeluntersuchungen wurde u. a. herausgearbeitet, was zu unserer kulturellen Erbe gehört, welche Stellung und Funktion es im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus einnimmt und nach welchen Maßstäben wir die Wertigkeit der Traditionslinien bestimmen.

Der dritte Arbeitskreis beschäftigte sich mit dem volkskünstlerischen Schaffen als Ausdruck für das neue schöpferische Verhältnis der Werktätigen zur Kunst und zum Künstler. Hier war der praktische Nachweis zu erbringen, daß der von Lenin formulierte Begriff der Kulturtheorie heute nur zu fassen ist als die dialektische Einheit von Wissenschaft, politischer Bildung und Kunst, als Einheit von wissenschaftlich-technischer und sozialistischer Revolution, wie sie in allen Dokumenten der SED gefordert wird. Die Untersuchungen fußen auf Erfahrungen, die von Studenten der Kulturwissenschaft sowie der Kunst- und Musikziehung in kulturpolitischen

Praktika gesammelt wurden. Dabei ging es u. a. um ideologische und soziologische Probleme der sozialistischen Singebewegung, um methodische Fragen bei der künstlerischen Selbstbetätigung der Werktätigen und um Leitungsprobleme der 70er Jahre.

Die wichtigsten Erfahrungen, die bei der Untersuchung der drei genannten Aspekte des Bitterfelder Weges in den Arbeitskreisen gewonnen wurden, sind in der letzten Phase der Konferenzvorbereitung durch ein unterteilt worden, inwieweit sie wesentliche Erkenntnisse bzw. Schlussfolgerungen für die Leitung der kulturellen Prozesse in den nächsten Jahren vorzuleiten und durch Konkretisierung des Leninschen Prinzip der Parteiliteratur tatsächlich schöpferisch angewendet werden können – zweifellos schwierigste Aufgabe oblag einem zusammenfassenden Schlussreferat, in dem nicht nur eine wissenschaftlich fundierte Einschätzung der gesamten Konferenz vorgenommen wurde, sondern in dem es zugleich gelang, die wichtigsten Fragen der Kulturwissenschaft für die kommenden Jahre zu umreißen und somit bereits Ansatzpunkte für die Studentenkonferenz 1971 aufzuzeigen. Es schloß mit den Worten: „Sprechen wir von einem Erfolg, dann vor allem in dem Sinne, daß die Studentenkonferenz nicht ohne Folgerungen und Folgen bleiben wird und die Sektion als Ganzes vorangebracht hat und voranzubringen wird.“

Frauke Schaefer, Forschungsstudentin